



31. Mai 2018

## Ein Lob auf die Eigenständigkeit

Referat von Regierungsrätin Jacqueline Fehr anlässlich der Verleihung des Kulturpreises 2018 an Irène Schweizer

Liebe Irène Schweizer  
Liebe Stadtpräsidentin von Zürich, Corine Mauch  
Lieber Peter Neukomm, Stadtpräsident von Schaffhausen  
Lieber Raphaël Rohner, Stadtrat von Schaffhausen

Irène Schweizer gewinnt den Kulturpreis 2018 des Kantons Zürich.

Und auch der Schweizer Grand Prix Musik 2018, DER Schweizer Musikpreis, geht an Irène Schweizer.

Wenn sich eine Künstlerin nicht mehr um Preise bemüht, sondern sich Preis-Jurys um eine Künstlerin, dann muss etwas Grosses passiert sein.

So ist das im Fall von Irène Schweizer.

Da hat sich eine Künstlerin mit Überzeugung, Unbeirrbarkeit und bewundernswerter Eigenständigkeit auf einen Sockel hinauf gespielt.

Und diesen Sockel gibt es jetzt, obwohl ihn sich die Künstlerin so ganz und gar nicht wünscht.

Aber zum Glück hat es Irène Schweizer zu jeder Zeit verstanden, sich trotz künstlerischer Erfolge nie über andere zu erheben, im Gegenteil.

Sie solidarisierte sich mit Schwachen, verlor nie den Kontakt zum Boden.

Wie es dazu kam, dass das Mädchen aus Schaffhausen zu einer der weltweit bedeutendsten Vertreterinnen der frei improvisierten Jazz-Musik wurde, dazu werden wir später in der Laudatio von Patrick Landolt gewiss mehr hören.

Ich beschränke mich hier auf das, was mich persönlich an dir, Irène, immer schon fasziniert hat. Es ist deine Eigenständigkeit.

Irène Schweizer ist zwar in erster Linie Musikerin, Künstlerin.

Aber so ganz nebenher ist sie noch so vieles mehr.

Irène Schweizer ist auch politische Vorkämpferin. Es ist faszinierend. Obwohl sie sich nie dezidiert politisch äussert, ist sie eine politische Instanz und Wegbereiterin. Wenn es darum ging, für Kulturräume in Zürich zu kämpfen, war Irène vorn mit dabei.



Wenn man in der Schweiz die Augen vor der Apartheid in Südafrika verschloss, verhalf Irène dem Thema zu Öffentlichkeit.

Wenn Frauen in ihrem Kampf um Gleichberechtigung Hilfe brauchten, war und ist Irène Schweizer zur Stelle. Sie redet nicht von Politik. Sie handelt. Sie hat damit vielen den Weg geebnet, auch mir selber. Vor dieser Eigenständigkeit ziehe ich den Hut.

Irène Schweizer ist auch lesbisch. Sie hat ihre sexuelle Orientierung nie versteckt, sie nicht verschwiegen. Aber sie hat sie auch nicht an die grosse Glocke gehängt. Warum auch? Um etwas Natürliches muss man kein grosses Aufhebens machen.

Und doch hat Irène mit ihrer selbstverständlichen Art zahllosen Frauen geholfen, ermutigt, ja von grossem Druck befreit. Vielleicht kann man es vereinfacht so darstellen: Irène war es als Künstlerin gewohnt, sich zu exponieren. So schuf sie sich die Freiheit, sehr Persönliches preiszugeben. Sie tat dies offen und klar. Sie nutzte diese Freiheit und schuf neue Freiheit, Freiheit auch für anderen Frauen.

Auch das tat sie mit bewundernswerter Eigenständigkeit.

Irène Schweizer nimmt Partei für Schwächere. Natürlich ist das mit dem Namen Zufall. Aber aus der Schweizerin Schweizer hätte auch etwas anderes als eine engagierte Kämpferin gegen Rassismus werden können. Dass sie es trotzdem wurde, liegt wohl daran, dass sie das Gefühl des Ausgestossenseins kennt. Für ihre Kunstform, die frei improvisierte Musik, gab es in Zürich und der Schweiz lange Zeit schlicht keine Bühne. Das zwang Schweizer ins Exil und schärfte ihren Blick fürs Fremdsein.

Auf jeden Fall fädelt sie es 1986 an einem Konzert am Stadtzürcher Jazzfestival ein – ja, so ein Festival gab es damals – sie fädelt es also ein, dass eine Gruppe der Schweizer Anti-Apartheid-Bewegung ohne Wissen der Veranstalter auf der Bühne mit Transparenten und einer kurzen Ansprache auf die damalige, untragbare Situation in Südafrika hinweisen konnten.

Gegen die Finanzierer des Festivals wohlverstanden. Da musste nach Ansicht von Irène einfach etwas gesagt sein. Sorgte dafür und dann machte sie Musik.

Wieder diese Eigenständigkeit.

Irène Schweizer ist auch eine Mutmacherin

Irène erkannte als Mädchen schon ihren Weg. Den ging sie, bestimmt und fasziniert. Wir können uns wohl nur schlecht vorstellen, wie steinig das für sie war. Jazz war Männersache, nur ein paar Sängerinnen durften mitmachen.

Und sie setzte sich als junge Frau und Instrumentalistin ausgerechnet in der Szene des Free-Jazz durch, einem - plakativ gesagt - besonders männlich geprägten Biotop.

Wie sie das schaffte?



An dieser Stelle zitiere ich gern Isolde Schaad, die Trägerin der Goldenen Ehrenmedaille 2014 des Kantons Zürich, die heute, wie gesagt, auch hier bei uns ist.

Isolde Schaad also über Irène Schweizer:

"Sie hat eine sehr starke Persönlichkeit, weil sie jemand ist, die sich hinstellt und sagt: Hier bin ich, schaut, hört, was ich mache. Das ist es, was ich euch zu sagen habe durch die Musik."

Schweizer ist für Schaad "eine Stimme gegen Anpassung, Unterdrückung und Käuflichkeit".

Irène Schweizer ist mit dieser Eigenständigkeit weit gekommen. Das macht Mut, mir und gewiss auch vielen anderen.

Und dann ist da noch Irène Schweizer, die Feministin.

Nicht dass sie sich das schreiend auf die Fahnen geschrieben hätte. Sie erwartete von der Welt ganz einfach die selbstverständliche Gleichberechtigung der Geschlechter. Und setzte sich entsprechend ein. So war sie zum Beispiel Mitbegründerin der Feminist Improvising Group. Die zeigte, dass Frauen viel beizutragen haben, auch in der Musik. Die improvisierenden Frauen wollten es nicht etwa besser machen als die Männer. Aber sie wollten ihre Stärken zeigen. Nicht musikalische Technik und Wucht wollten sie zur Schau stellen. Sie legten Wert auf starken Ausdruck, Freude, Spiel und Spontaneität.

Und die Musikerinnen ermunterten andere zum Selbermachen, indem sie untereinander auf der Bühne Instrumente tauschten: Seht her, lautete die Botschaft, ihr könnt das auch!

Sie haben Mut gemacht. Sie haben Humor in den sonst bierernsten Freejazz gebracht. Und sie haben die Geschlechter nicht als Gegensätze, sondern als Ergänzungen dargestellt.

Jetzt stehen wir hier vor dem Phänomen Irène Schweizer.

Schulden wir ihr diesen Kultur-Preis geradezu?

Es gab Zeiten, da konnte Irène Schweizer in Zürich praktisch nicht auftreten.

Auf der halben Welt war sie anfangs der 80er Jahre unterwegs, und man kannte sie, ihre Musik und ihre Entwicklung.

In London, in Wuppertal und in New York.

Aber in Zürich konnte sie nicht einmal auftreten. Und gleichwohl blieb sie Zürich treu und kämpfte und schenkte:

Sie kämpfte für ein Lebensgefühl der Freiheit und der Offenheit.

Sie kämpfte für genau das, was wir heute hier fast schon selbstverständlich leben.



Liebe Irène. Wir wissen es: Dieses Lebensgefühl der Freiheit und der Offenheit ist nicht vom Himmel gefallen.

Es mussten Menschen dafür kämpfen.

Du warst und bist ein solcher Mensch.

Du bist politische Kämpferin, Lesbe, Anti-Rassistin, Mutmacherin, Feministin und du bist vor allem eine wunderbare Musikerin.

Ja, und heute Abend bist du zudem die Kulturpreisträgerin 2018 – eine Kulturpreisträgerin, auf die wir alle mächtig stolz sind.

Ich gratuliere dir ganz herzlich, auch im Namen des Zürcher Regierungsrates.